

Andacht zum 4. Sonntag vor der Passionszeit, 6. Februar 2022

Wir feiern Gottesdienste in der Friedenskirche, mit Hygienekonzept, Maskenpflicht und in kurzer Form. Die Andachten werden weiterhin verteilt. Sie können die Andacht gern weitergeben. Scheuen Sie sich nicht, mich anzurufen. Kontakt: Tel.: 040 63674870, Mail: j.jungnickel@kirche-in-eilbek.de
Bleiben Sie behütet - Ihre Pastorin Jutta Jungnickel



Bibeltext aus dem Matthäusevangelium Kapitel 14, 22-33

22 Und alsbald drängte Jesus die Jünger, in das Boot zu steigen und vor ihm ans andere Ufer zu fahren, bis er das Volk gehen ließe. 23 Und als er das Volk hatte gehen lassen, stieg er auf einen Berg, um für sich zu sein und zu beten. Und am Abend war er dort allein. 24 Das Boot aber war schon weit vom Land entfernt und kam in Not durch die Wellen; denn der Wind stand ihm entgegen. 25 Aber in der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen und ging auf dem Meer. 26 Und da ihn die Jünger sahen auf dem Meer gehen, erschrakten sie und riefen: Es ist ein Gespenst!, und schrien vor Furcht. 27 Aber sogleich redete Jesus mit ihnen und sprach: Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht! 28 Petrus aber antwortete ihm und sprach: Herr, bist du es, so befehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser. 29 Und er sprach: Komm her! Und Petrus stieg aus dem Boot und ging auf dem Wasser und kam auf Jesus zu. 30 Als er aber den starken Wind sah, erschrak er und begann zu sinken und schrie: Herr, rette mich! 31 Jesus aber streckte sogleich die Hand aus und ergriff ihn und sprach zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt? 32 Und sie stiegen in das Boot und der Wind legte sich. 33 Die aber im Boot waren, fielen vor ihm nieder und sprachen: Du bist wahrhaftig Gottes Sohn!

Andacht

Eine dramatische Geschichte. Jesus ist ganz geschafft von dem Tag, von den vielen Menschen, die ihn hören wollten, 5000 sollen es gewesen sein. Sie hatten Ihnen fünf Brote und zwei Fische ausgeteilt. Jetzt will er allein sein. Braucht den Rückzug, um zu beten, zur Ruhe zu kommen. Seine Jünger schickt er voraus über den See. Sie sind Profis, was Wasser und Boote angeht. Petrus ist Fischer und andere auch. Also können sie mit dem See und mit Booten umgehen. Es ist sozusagen ihr Alltag. Sie kennen den See Genezareth, er ist ihr Revier. Sie wissen, dass er tückisch ist, Fallwinde vom den Bergen sorgen für unberechenbare Wind und Wetterverhältnisse. Aber es ist alltäglich für die Jünger und besonders für Petrus.

Unser Alltag ist voll Stürmen im übertragenen Sinn. Der Wind weht uns ins Gesicht und wir werden manchmal ganz schön durchgeschüttelt.

Die Jünger auf ihrem Boot kommen nicht vorwärts. Trotz aller Anstrengung, ihre ganze Kraft setzten sie ein, an das Ufer zu kommen, an ihr Ziel, aber auch nach vielen Stunden, mitten in der Nacht sind sie noch nicht weit gekommen. Mitten auf dem See, steht der Wind gegen sie.

Solche Situationen kenne ich aus meinem Leben und auch aus der Arbeit in der Kirchengemeinde. Da hat man ein Ziel vor Augen, es kommt aber immer Gegenwind: Geld wird knapp, eine andere Baumaßnahme ist plötzlich unabdingbar, man muss sich mit anderen Gruppen oder Menschen einigen, was schwierig ist. In den letzten beiden Jahren kommt immer noch hinzu, dass neue Verordnungen zur Eindämmung der Pandemie geplantes verunmöglichen. Dieses Geschäft ist oft mühsam.

In unserer Geschichte kommt Jesus, er kommt den Bedrängten auf dem Wasser entgegen. Damalige Hörerinnen und Hörer der Geschichte erkannten auch das, was jeder wusste: Über das Wasser zu gehen ist allein eine göttliche Fähigkeit. Menschen können dies nicht oder erlangen diese Fähigkeit nur durch Zauberei. Deshalb das Erschrecken der Jünger – ein Gespenst. Sie erwarten nicht, dass Gott in der Nähe ist in ihrer Situation. Sie sind so in ihrer alltäglichen Erfahrung gefangen und werden von ihr verschlungen, dass sie das Göttliche nicht wahrnehmen und gar nicht daran denken, es könnte etwas Göttliches sein, was da auf dem Wasser kommt.

Würden wir es denn merken, wenn Gott kommt? Würden wir nicht auch denken: ein Gespenst, oder der spinnt.

Ich bin's - sagt Jesus. Das erinnert mich an Gott, der Mose am brennenden Dornbusch seinen Namen sagt: Ich bin da. So übersetzte ich das schwierige hebräische Wort für mich: Ich bin da! Gott ist da und geht mit. Mit gleicher Geschwindigkeit wie ich, neben mir her. Gott ist da.

Petrus wird mutig, fasst Vertrauen, zu sich selbst und zu Jesus. Er glaubt, er kann über sich selbst hinauswachsen, wenn Jesus es ihm sagt. Er glaubt Jesus hat die Macht, ihn aus seinem Alltag herauszuholen und ihn allgemeine physikalische Grenzen überwinden zu lassen. Er geht auf Jesus zu, ihn fest im Blick, aber kaum denkt er an den Sturm, nimmt ihn wider war, verlässt ihn der Mut, sein Selbstvertrauen schwindet und er versinkt. „Als er aber den starken Wind sah, erschrak er und begann zu sinken und schrie: Herr, hilf mir!“

Manchmal bin ich mutig, stürme voran, bemerke Widerstände, Zweifel kommen auf, der Mut verlässt mich, ich werde klein wie ein Kind und rufe um Hilfe.

„Jesus aber streckte sogleich die Hand aus und ergriff ihn.“ Eine alltägliche wunderbare Geste – eine ausgestreckte Hand. Jesus hilft wie ein Freund: „du Kleingläubiger! Warum hast du gezweifelt?“ Jesus der Freund des Petrus, stört sich daran, dass Petrus die Kraft von Jesus erwartet hat, ihn über das Wasser gehen zu lassen. Er war aber nicht überzeugt von seiner eigenen Kraft, davon, dass Jesus Kräfte in ihm freisetzen kann. Jesus hat die Hand ausgestreckt, das macht ihn so menschlich und so menschenfreundlich. Er streckt die Hand aus und erinnert an die Kraft, die durch Vertrauen entstehen kann.

Die Jünger und allen voran Petrus erfahren in dieser Geschichte mehr, als ihre vertraute Erfahrung hergibt. Es ist eine Erfahrungsgeschichte, die den Alltag übersteigt. Es geht aber nicht darum, den Alltag aufzuheben, sondern um unser Leben im Alltag. Die rettende Gegenwart Gott besteht nicht darin, dass gar keine Stürme aufkommen, sondern in den Stürmen erfährt man sie. Deshalb ist alltägliches beschrieben: das Schreien und die Angst der Jünger, als sie denken, ein Gespenst zu sehen; der übereifrige Petrus, der sich in den See stürzt; die nackte Angst des gerade noch mutigen Petrus angesichts des Sturmwindes; die ausgestreckte Hand Jesu, die Petrus ergreift – der Alltag in einer wunderbaren Geschichte.

Für mich ist das Zentrum der Geschichte der Satz: „Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht!“. Jesus tritt zwischen mich und meine Erfahrungen zwischen mich und meinen Alltag und erweitert deshalb meinen Blick. Jesus tritt hervor, so erzählt die Geschichte, wenn ich selbst keinen Schritt mehr tun kann. Dies ist dann so erstaunlich und unerwartet, dass wir oft meinen, Gespenster zu sehen, wie die Jünger auf dem stürmischen See. Aber wir dürfen die Welt in klarem Licht sehen: Seid getrost, ich bin's. Das ist ein Trost, der von den vielen Gespenstern, die unseren Alltag umgeben nicht ausgeht. Wenn wir das in unsere alltägliche Arbeit und in unser alltägliches Leben mitnehmen könnten..., den Blick aus dem alltäglichen auf Gott wenden zu können, der unseren Blick erweitert. Ganz körperlich: Meist gucken wir doch auf uns, unsere Papiere, unsere Hände und Füße. Blicken wir auf, sehen wir die Umgebung, die Mitmenschen, einen Weg, ein Ziel, Gott, der mit uns auf dem Weg ist. Jesus kommt in unseren Alltag, auch und gerade, wenn der Wind uns ins Gesicht weht. „Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht!“ Amen

Gebet

Gott, mitten in unserem Alltag triffst du uns, du bist da, schenkst uns Vertrauen. Dir vertrauen wir unsere Bitte an: für die, die unter Krieg und Verfolgung leiden, für die, die auf der Flucht sind, für die, die Angst um ihr Leben haben, für die, die kein Zuhause haben, für die, die einsam und traurig sind, für die, die krank sind, für die, die um einen lieben Menschen trauern.

Wir legen alle Menschen und unsere Welt in deine Hand und bitten dich für uns um Aufmerksamkeit für das Leid und die Bedürfnisse der anderen, um Hartnäckigkeit und Kraft dafür, etwas zu verändern, um Barmherzigkeit und Liebe füreinander. Gott, wir wissen, dass wir manchmal im Alltag versinken. Wir freuen uns, dass du uns deine Hand reichst. Erbarme dich über uns und unsere ganze Welt. Darauf vertrauen wir. Amen

Segensbitte Segne mich, mein Gott. Lass leuchten dein Angesicht über mir.
Sei schützend um mich und schenke mir und aller Welt Frieden. Amen.